

Betreuung schulpflichtiger Kinder von vollzeiterwerbstätigen Eltern

EXECUTIVE SUMMARY

Hintergrund und Zielsetzung der Studie

Die vorliegende Studie führt das Forschungsinteresse einer Studie von L&R Sozialforschung im Auftrag der Arbeiterkammer Wien von 2009 fort. Das Interesse richtet sich auf die Betreuungsgestaltung und Einschätzungen zur Betreuung aus der Sicht von Müttern, die erwerbstätig sind und (mind.) ein Kind zwischen 5 und 14 Jahren haben. Dazu wurden von Juli bis September 2014 1.223 Interviews mit vorwiegend vollzeiterwerbstätigen Frauen in allen Bundesländern geführt, als Vergleichsgruppe wurden auch teilzeiterwerbstätige Frauen einbezogen. Ein/e allfällige/r PartnerIn im Haushalt musste jedenfalls vollzeitig erwerbstätig sein.

Privat (organisierte) Betreuungsformen spielen für erwerbstätige Mütter die zentrale Rolle bei der Betreuungsgestaltung schulpflichtiger Kinder.

Über 80% der vollzeit- und über 90% der teilzeitbeschäftigten Frauen nehmen im Rahmen ihrer alltäglichen Betreuungsgestaltung private Betreuungsformen in Anspruch – nur eine Minderheit der berufstätigen Mütter greift also auf keine privaten Ressourcen zur Betreuungsorganisation zurück. Institutionelle Angebote werden von knapp 60% der vollzeitig und 51% der teilzeitig Erwerbstätigen genutzt.

In Ferienzeiten steigt die relative Bedeutung privater Betreuungsformen im Vergleich zu Schulzeiten nochmals an, denn institutionelle Formen werden in den Ferien nur von rund halb so vielen Befragten genutzt wie während des Schuljahres.

Verwandte/Bekannte und Haushaltsmitglieder sind wie in der Vorgängerstudie die am häufigsten genutzten Ressourcen.

Rund 40% der befragten voll- und teilzeiterwerbstätigen Mütter nehmen Betreuungsleistungen (auch) dieser Personengruppe in Anspruch. Im Bereich institutioneller Angebote spielen punktuelle Betreuungen (bspw. Vereine, Jugendzentren) sowie die schulische Nachmittagsbetreuung die relativ größte Rolle.

Vollzeiterwerbstätige Mütter nutzen institutionelle Betreuungsangebote stärker als Teilzeiterwerbstätige.

In den meisten Fällen wird dabei institutionelle Betreuung mit privaten Formen kombiniert: Über 40% der vollzeit- und teilzeiterwerbstätigen Befragten nutzen bei der Betreuung ihrer Kinder sowohl private als auch institutionelle Formen. Ausschließlich institutionelle Angebote nehmen 14% der vollzeiterwerbstätigen Frauen in Anspruch, von den Teilzeitbeschäftigten sind das mit 7% nur halb so viele. Letztere greifen somit vermehrt auf rein privat (organisierte) Formen zurück.

Mit steigendem Alter der Kinder sinkt die Nutzung institutioneller Betreuungsformen.

Nutzen bei den 5-7-Jährigen gut 70% der Mütter (auch) institutionelle Betreuungsformen, sinkt der Anteil bei 14-Jährigen auf knapp unter 40%. Die Nutzung privat (organisierter) Formen liegt in allen Altersgruppen mit rund 80% ähnlich hoch.

Je urbaner die Wohnumgebung, desto mehr werden institutionelle Betreuungsangebote in Anspruch genommen.

Während in kleinen Orten nur jede zweite vollzeitbeschäftigte Frau ein institutionelles Angebot nutzt bzw. nutzen kann, sind es in der Großstadt zwei von dreien. Dies verweist auf die unterschiedlichen Verfügungsmöglichkeiten über institutionelle Angebote in städtischen und ländlichen Gebieten.

Bei jedem fünften Kind sind Zeiten ohne Betreuung Teil des gesamten Betreuungssettings. Mit steigendem Alter der Kinder werden solche Zeiten häufiger.

Insgesamt 19% der Kinder von Vollzeit- und 15% derer von Teilzeitbeschäftigten sind zu Schulzeiten (auch) unbetreut, ältere Kinder weitaus häufiger als jüngere. Dass betreuungsfreie Zeiten überhaupt vorkommen, betrifft freilich noch wesentlich mehr Kinder (Vollzeitbeschäftigte 44%; Teilzeiterwerbstätige 37%). Diese betreuungslosen Zeiten sind für die betroffenen Mütter großteils unproblematisch, ein Anteil von 16% allerdings würde eine andere – vornehmlich institutionelle – Betreuung favorisieren.

Betreuungszeit, örtliche Lage und Qualität sind entscheidende Faktoren für die Wahl einer Betreuungsform.

Diese drei Kriterien werden in allen Betreuungsformen von zwei Drittel bis über 90% der Befragten als „sehr wichtig“ klassifiziert und sind bei jeder Betreuungsform stets die „top3“ Motive. Andere Motive wie Kosten, der Wunsch des Kindes oder dass keine andere Form verfügbar war, spielen eine untergeordnete Rolle.

Die gewählte/n Betreuungsform/en entsprechen größtenteils den Wünschen der Mütter, mit Unterschieden zwischen den Angeboten.

Zwischen 5% (Ganztagsschule) und 17% (organisierte Privatbetreuung) der NutzerInnen der jeweiligen Betreuungsformen hätten eine andere Betreuungsform für ihr Kind bevorzugt, die aber aus unterschiedlichen Gründen nicht realisiert werden konnte. Vorwiegend scheiterte die favorisierte Wahl am Fehlen eines solchen Angebots (bezogen auf institutionelle Angebote) oder an den zeitlichen Ressourcen der gewünschten privaten Betreuungspersonen.

Individualität und Vielfältigkeit des Angebots werden schlechter bewertet als Öffnungs- und Betreuungszeiten und pädagogische Kompetenzen.

Durchgängig in allen Betreuungsformen werden die Öffnungs- und Betreuungszeiten und die pädagogische Kompetenz des Personals besser eingeschätzt als die angebotenen Freizeitangebote, das Eingehen auf individuelle Bedürfnisse und auf Talente und Fähigkeiten der Kinder, ähnlich wie in der Studie von 2009. Dies deutet darauf hin, dass Individualität und Vielfältigkeit des Angebotes als wesentliche Herausforderung für die weitere Gestaltung einer qualitätsvollen Kinderbetreuung zu sehen sind.

Die private Betreuung durch Verwandte und/oder Bekannte hat diesbezüglich in der Wahrnehmung der Mütter die vergleichsweise beste Qualität. Der Hort und die schulische Nachmittagsbetreuung rangieren bei der Bewertung dieser Aspekte am Ende.

Betreuung durch Dritte stärkt die soziale Entwicklung der Kinder

Die positivsten Auswirkungen der Betreuung von Kindern durch Dritte sind – unabhängig der konkreten Betreuungsform – in deren sozialer Entwicklung zu sehen. Zwischen 72% (organisierte Privatbetreuung) und 86% (Hort) der Mütter sehen diesbezüglich sehr/eher positive Auswirkungen.

Die schulische Entwicklung wird aus Sicht der Mütter in institutionellen Angeboten besser unterstützt als in privat (organisierten) Settings. Ganztagschule und Hort werden dabei deutlich besser bewertet als die schulische Nachmittagsbetreuung.

Hingegen werden die Auswirkungen der Betreuung auf das Familienleben und auf das berufliche Weiterkommen der Mütter vergleichsweise oft als neutral charakterisiert.

Gemeinsame Familienurlaube sind nicht für alle Familien realisierbar.

Für 40% der vollzeit- wie auch der teilzeiterwerbstätigen Mütter, die in einer Partnerschaft leben, ist es nicht möglich, ihre Urlaubstage überwiegend im Sinne einer gemeinsamen Familienfreizeit zu gestalten – entweder weil sie selbst oder ihr/e PartnerIn den Urlaub nicht oder nur zu einem kleinen Teil in den schulfreien Zeiten konsumieren können, oder weil aus Betreuungsgründen eine partnerschaftliche Aufteilung der Ferienzeiten verfolgt wird.

Jede dritte Mutter wünscht sich eine Ganztagschule.

Von den vollzeitbeschäftigten Frauen (deren Kind keine Ganztagschule besucht), sehen 32% in einer solchen ein wünschenswertes Angebot, für 50% ist das explizit kein Thema. Bei Teilzeitbeschäftigten liegt das Interesse niedriger, von ihnen hält knapp ein Fünftel eine Ganztagschule für wünschenswert, 62% hingegen nicht.